

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den



Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Zeraprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Kramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Kramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 90 Pf.
Durch die Post bezogen 1,96 Mk. ohne Bestellgeld.
Einschickungsgebühr 15 Pf. die letzte Zeile.

Nr. 296. - 1916

Weilburg, Montag, den 18. Dezember.

68. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Betreffend Zulassung von Aetzylenschweißapparaten.

Auf Antrag der Technischen Aufsichtskommission für die Untersuchungs- und Prüfstelle des Deutschen Aetzylenschweißvereins werden die in zwei Größen hergestellten Aetzylenschweißapparate für Preßlarbid, Model P, der Firma Hohl-Wecke, Gesellschaft für Maschinen- und Apparatebau m. b. H. in Höchst a. M., die durch meinen Erlaß vom 13. März v. J. (S. M.-Bl. S. 87) nach § 12 der Aetzylverordnung unter der Typenbezeichnung „J 41“ zum dauernden Betrieb in Arbeitsräumen zugelassen worden sind, nunmehr auch nach § 14 a. a. O. unter der Typenbezeichnung „A 32“ zur vorübergehenden Benutzung in Arbeitsräumen widerruflich unter den a. a. O. festgelegten Voraussetzungen und Bedingungen und unter gleichzeitiger Befreiung der Apparate von den Bestimmungen der Ziffer 3 Abs. 2 vorletzter Satz und Ziffer 8 Abs. 1 der Technischen Grundzüge für das Königreich Preußen zugelassen.

Die Fabriknummer der Apparate müssen entsprechend meinem Erlaß vom 13. März v. J. auf den Zinntropfen oder Niet, mit denen sie besetzt sind, den Stempel des Dampfesselüberwachungsvereins in Frankfurt a. M. tragen.

Für die Zulassung gelten jeweils die von der Technischen Aufsichtskommission vorgezeichneten, den Behörden mitgeteilten Bedingungen.

Berlin W 9, den 11. 11. 1916.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
Im Auftrage.

Polizeiverordnung.

Klebeplakate für öffentliche Schaustellungen jeder Art und Programm-Anzeigepflicht der Lichtspielunternehmer.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (S. S. S. 135) und der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 30. September 1867 (S. S. S. 1529) wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden, mit Ausnahme des Polizeibezirks Frankfurt a. M. verordnet, was folgt:

§ 1. Von der öffentlichen Straße aus sichtbare Plakate oder sonstige Anfündigungsmittel, durch die für öffentliche Schaustellungen jeder Art (Theater, Kinos, Varietés, Kabarette, Zirkusse, Panoptikums, Schaubuden) Klebplakate gemacht wird, dürfen Abbildungen von Verbrechen, Gewalttätigkeiten, Unglücksfällen und sonstigen schreckenerregenden Dingen, sowie fälschlich ansehnliche Abbildungen nicht enthalten.

§ 2. Kein in Bildform oder auffällige Schriftform gehaltenes von der öffentlichen Straße aus sichtbares Klebeplakat darf die in § 1 bezeichneten öffentlichen Schaustellungen für einen größeren Flächeninhalt als 5000 qcm (z. B. 1 Mtr. Höhe u. 1/2 Mtr. Breite) haben. Der Gesamtflächeninhalt aller derartigen an einem und demselben Gebäude anzubringenden Plakate darf 10000 qcm nicht überschreiten.

Auf Klebeplakaten an den öffentlichen Anschlagtafeln findet diese Größenbeschränkung keine Anwendung. Den Inhabern der Vergütungsanstalten bleibt, abgesehen von den bezeichneten Klebeplakaten, der Anschlag oder Anschlag von Theaterzetteln oder Programmen in der bei den Theatern üblichen Form und Größe unbeschränkt.

§ 3. Anfündigungsmittel, die Lichtspielvorstellungen zum Gegenstand haben, dürfen nicht auf Lichtspiele oder Teile von solchen (Titel oder Aufzettel) hinweisen, die polizeipolizeilich verboten sind.

§ 4. Vor den Lichtspieltheatern anzubringende Plakate in Bildform oder auffälliger Schriftform dürfen auf keine Lichtspielvorführungen hinweisen, deren Besuch Kindern polizeipolizeilich untersagt ist.

§ 5. Die Lichtspielunternehmer sind verpflichtet, der zuständigen Ortspolizeibehörde das Programm der Darbietungen spätestens 24 Stunden vor der Aufführung anzugeben. Hierbei ist Titel, Ursprungsfirma, Datum der genehmigten Genehmigung und Seriennummer der einzelnen Filme anzugeben.

Es dürfen keine anderen Filme vorgeführt werden, als die, welche in dem eingereichten Programm bezeichnet sind.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden sofern nicht nach den bestehenden Strafvorschriften eine höhere Strafe verhängt ist, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder mit entsprechender Haft bestraft.

§ 7. Diese Verordnung tritt am 20. Dezember d. J. in Kraft.

Wiesbaden, den 17. 11. 1916.

Der Regierungspräsident.

Bekanntmachung.

Der Domänenrentmeister Klein in Weilburg hat mit unserer Genehmigung seiner Gehilfin Lisette Schmidt aus Gräveneck Vollmacht zur Empfangnahme von Geldern für das Domänenrentamt und die damit verbundene Forstklasse der Oberförstereien Weilburg und Weilmünster, zur Ausstellung rechtsgültiger Quittungen und zur Eintragung in die Kassenbücher, sowie zur Vertretung in den sonstigen Dienstangelegenheiten erteilt, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Wiesbaden, den 12. Dezember 1916.

Königliche Regierung.

Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten B.

J. Nr. II. 9639. Weilburg, den 16. Dezember 1916.

Bez. Kreis Schweineversicherung.

An die Herren Bürgermeister und Beauftragten der Versicherung.

Nach § 4 der Geschäftsanweisung für die Kreisschweineversicherung hat am 2. Januar 1917 eine Zählung der Schweinebestände der Versicherten stattgefunden. Das Ergebnis ist für jeden Besitz in das Buch zur Feststellung der Schweinebestände einzutragen und durch Vergleichung mit dem Versicherungsbuche festzustellen, ob die Zahl der vorhandenen Schweine mit der Zahl der versicherten übereinstimmt.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

XVIII. Armeekorps Frankfurt a. M., den 6. 12. 1916.

Stellv. Generalkommando.

Abt. III b. Tgb.-Nr. 22 837/7026.

Verordnung.

Betr.: Versendung von Paketen nach Belgien.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich:

Expeditionsfirmen ist es verboten, bei ihnen einzeln eingehende Pakete nach Belgien in Sammeladungen weiterzubefördern.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Der stellv. Kommandierende General:
Kiedel, Generalleutnant.

I. R. 1010. Weilburg, den 14. Dezember 1916.

Wird veröffentlicht. Der Königliche Landrat.

Tgb.-Nr. 10 836. Frankfurt a. M., den 11. Dez. 1916.

An das Königliche Landratsamt, Weilburg.

Das Königliche Landratsamt wird gebeten, den Landwirten des Kreises nachstehendes auf geeignete Weise sehr gefl. recht bald bekannt geben zu wollen:

Das Proviantamt Frankfurt a. M. setzt die freihändigen Anläufe von Stroh in erhöhtem Maße fort. Zufuhren mit der Eisenbahn können jederzeit, Zufuhren durch Gespann an den Werften von 8 bis 11 1/2 Uhr vorm. und 1 1/2 bis 3 1/2 Uhr nachm. erfolgen.

Für Stroh von mindestens mittlerer Güte, von Roggen, Weizen, Dinkel, Hafer und Gerste werden folgende Preise gezahlt:

Fliegeldrusch	50,00 Mk.
gepreßtes Maschinenstroh	47,00 "
ungepreßtes Maschinenstroh	40,00 "

für 1000 Kq. frei Wagon Verladestation des Verkäufers. Zur Erleichterung des Geschäfts wird allgemein dasjenige Gewicht vergütet, das sich durch die — möglichst an der Abendstelle vorzunehmende — Verwiegung des beladenen Eisenbahnwaggons nach Abzug des an den Wagen angeschriebenen Eigengewichts ergibt.

Ist eine bahnamtliche Verwiegung nicht erfolgt oder findet ein Versand mit der Eisenbahn nicht statt, so erfolgt die Feststellung des Gewichts auf der Fuhrwerkswaage des Proviantamts durch einen Beamten in Gegenwart des Fuhrmannes.

Bei unmittelbarer Anlieferung des Strohes durch Gespann werden diejenigen Kosten vergütet, welche der Heeresverwaltung bei Zuführung mit der Eisenbahn an Fracht entstanden wären.

Proviantamt Frankfurt a. M.-West.
Ulrich. Ader.

Frankfurt a. M., den 15. Dezember 1916.

An den Herrn Landrat in Weilburg.

Aus Anlaß der bevorstehenden Weihnachtsfeiertage richten wir hierdurch das höfll. Ersuchen an Sie, die Viehabnahme für den dortigen Kreis in der Weihnachtswoche auf Mittwoch, den 27. Dezember zu verlegen und dies alsbald den Beteiligten zur Kenntnis zu bringen.

Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

L. 7074.

Weilburg, den 16. Dezember 1916.

Die Herren Bürgermeister

werden ersucht, vorstehendes ortsförmlich bekannt machen zu lassen.

Der Königliche Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 16. Dezember mittags.
(B. L. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Osnabrück- und Wunstphaler-Bogen steigerte sich der Geschützkampf zeitweilig zu erheblicher Stärke. Unsere Störtrupps drängten südöstlich von Jülich bis in die zweite englische Linie vor, deren Besatzung geflüchtet war.

Heeresgruppe Kronprinz.

Am 15. 12. gelang es den Franzosen an der Nordfront von Verdun aus aus der vordersten Stellung in eine zweite vorbereitete Linie auf der Talon-Rücken-Höhe nördlich Louvemont-Chambreville-Str., südlich von Bazouvaux zurückzudrängen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Luz blieben nach gelungener Minensprengung österreichisch-ungarische Truppen in die besetzten feindlichen Gräben ein und kehrten nach weiterer Zerstörungsbearbeitung mit einer Zahl Gefangener und Beute zurück.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Südlich des Ustales kamen zweimalige Angriffe der Russen im Artilleriefeuer zum Stehen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In raslosem Kampfe hat der linke Flügel der 9. Armee die Straße Buzen-Kimnicul-Sarat erreicht. Westlich von Buzen ist der gleichnamige Flußabschnitt, vom rechten Flügel der Ubergang über die Calmutul-Niederung erkämpft. Wieder sind 2000 Gefangene eingebracht. Die Donauarmee drängt unaufhaltsam nach Nordosten vor.

In der Dobrubtscha hat der Russe seine südlichen Stellungen aufgegeben. Bulgarische, ottomanische und deutsche Truppen haben in rascher Verfolgung die Linie Gogolac-Cartol-Gardowa überschritten.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Zur Kriegslage

Schreibt unser Berliner Mitarbeiter: An der Somme haben sich die Gegner weiter ruhig verhalten, was zum Teil auf die infolge der Schneeschmelze eingetretene Unwegsamkeit des Geländes zurückzuführen ist. Die Zurücknahme unserer vordersten Stellung in eine zweite vorbereitete Linie vor Verdun hat auf die Kriegslage natürlich keinen Einfluß. Es handelt sich dabei um einen so geringfügigen Raum, daß die Franzosen selber auf ihren Erfolg nicht sonderlich stolz sein werden.

Die Russen haben nicht nur keine Erfolge aufzuweisen, sondern noch empfindliche Schlappen dazu erlitten. Dafür geht es in Rumänien mit den Unseren im unaufhaltsamen Siegeslauf vorwärts. Über Buzau hinaus haben wir die Straße nach Kimnicul-Sarat erreicht. Mit der Einnahme von Buzau ist der westliche Flügel der Abschnitte des Calmutul und des Buzau eingedrückt, zumal die Brücke über den Buzau an der Strecke nach dem 34 Bahnhilometer entfernten Kimnicul Sarat in unsern Besitz ist. Die geschlagenen feindlichen Streitkräfte, die von der Jalomita her kommen, finden sich damit von Westen her flankiert. Die südliche Dobrubtscha, in der wir bis zur Linie Gogolac-Ha'ova vorgedrungen sind, ist von den Russen geräumt worden. Die Donauarmee dringt trotz der Ungunst des Wetters und der Wege unaufhaltsam nach Nordwesten vor.

Im Westen.

Vollständiger Rücktritt Joffres. Nach einer Bon-dener Meldung verlautet in Paris, daß General Joffre, der nach seiner Abberufung zum sachmännischen Berater in der französischen Kriegsberatung berufen wurde, nur noch kurze Zeit auf seinem neuen Posten verbleiben und sich dann ganz zurückziehen werde. Der Grund für den Entschluß sei die heftige Kritik, die in den Geheimkabinetten der französischen Kammer an der Heeresleitung geübt wurde. In Paris heißt es, daß eine ganze Reihe anderer Generale und hoher Offiziere ebenfalls ihren Abschied nehmen werden, darunter die Kommandanten zweier Korps.

Vom Balkan.

Nach dem amtlichen bulgarischen Bericht hat der Feind in der Dobrudscha seine Stellungen aufgegeben, die bereits in unseren Händen sind. In der östlichen Balaschei rücken die verbündeten Armeen nördlich von der Salomita vor. Unsere Truppen haben Jetefti besetzt.

Griechenland.

Das Ultimatum der Alliierten, das Griechenland anzunehmen gezwungen war, läuft darauf hinaus, das griechische Heer mit seinem gesamten Kriegsmaterial in eine Manöfalle zu sperren, und stellt somit das stärkste dar, was die Entente sich den neutralen Staaten gegenüber an Willkür und Vergewaltigung geleistet hat. Die jüngsten Ereignisse in Athen, so heißt es in der Note des Vierzehn-Verbandes, haben klar bewiesen, daß weder der griechische König noch die griechische Regierung im Besitz genügender Autorität über die griechische Armee sind, um zu verhindern, daß diese zu einer Bedrohung des Friedens und der Sicherheit der Armeen der Alliierten in Mazedonien werde. Unter diesen Umständen sehen sich die alliierten Regierungen gezwungen, um ihre Streitkräfte vor einem Angriff zu sichern, die sofortige Ausführung der Verschiebung von Truppen und Kriegsmaterial zu verlangen, die in der beigefügten Note bezeichnet sind. Diese Verschiebungen müssen innerhalb 24 Stunden beginnen und so schnell wie möglich durchgeführt werden. Außerdem wird jede Bewegung von Truppen und Kriegsmaterial nach Norden sofort verhindert werden.

Falls die griechische Regierung, so fährt das Ultimatum fort, sich diesen beiden Forderungen nicht unterwerfen sollte, und die Alliierten der Ansicht, daß eine solche Haltung einen feindseligen Akt gegen sie darstellen würde. Die Unterzeichneten haben den Befehl erhalten, mit dem Personal ihrer Gesandtschaften Griechenland zu verlassen, wenn sie nicht bei Ablauf einer Frist von 24 Stunden, von der Übergabe der Mitteilung ab gerechnet, eine vollständige, glatte Annahme seitens der königlichen Regierung erhalten haben. Die Blockade der griechischen Küsten wird solange aufrechterhalten werden, bis die griechische Regierung vollkommene Genugtuung für die kürzlichen Angriffe geleistet hat, die ohne Herausforderung von griechischen Streitkräften gegen alliierte Truppen in Athen unternommen wurden, und bis genügende Bürgschaften für die Zukunft gegeben sind. In einem Anhang werden alle technischen Angaben über die Räumung Nordgriechenlands durch die griechischen Truppen gemacht.

Friedensverörterungen.

Graf Bernstorff zur Friedensfrage.

Unter dem gebotenen Vorbehalt, da sie aus englischer Datsche, teilen wir folgende Londoner Meldungen über angebliche Äußerungen des deutschen Botschafters in Washington, Grafen Bernstorff, mit. Die Meinung der deutschen Regierung sei, so sagte danach Graf Bernstorff einem Vertreter der „New York Sun“, daß, wenn die Entente nicht rüchderaus verweigere, über den Frieden zu sprechen, gegen Mitte Januar eine Konferenz im Haag stattfinden könne. Bernstorff lenkt die Aufmerksamkeit darauf, daß das deutsche Friedensangebot keine Friedensbedingungen enthält und daß es deshalb der Entente den Weg offen lasse, um über den Frieden auf Grund der von der Entente gestellten eigenen Bedingungen zu reden. Deutschland erwartet eine derartige Antwort und würde sie nicht als Hinderungsgrund betrachten. Der nächste Schritt wäre einfach der, einen Ort zu bestimmen, wo die Vertreter der kriegführenden Länder sich treffen können.

Graf Bernstorff, so heißt es nach den gleichen Quellen an anderer Stelle, hat das amerikanische Publikum weiterhin über die Gründe unterrichtet, die Deutschland bewegen hätten, im gegenwärtigen Augenblick Friedensvorschläge zu machen. Deutschland meint, alle kriegführenden Parteien zusammenzubringen, in der Hoffnung, daß ein freier Gedankenaustausch über die Ursachen des Krieges und die Prinzipien, für die die kämpfenden Parteien streiten, erfolge.

Weiter erklärte Bernstorff: Deutschland meint nicht, daß die Verbündeten von vornherein die Bedingungen annehmen müßten, die Deutschland eventuell vorlege, und daß es keinesfalls feststeht, daß Deutschland Gegenvorschläge zurückweisen wird.

Meinungsumschwung in der amerikanischen Presse. In der amerikanischen Presse scheint sich ein bemerkenswerter Meinungsumschlag vorzubereiten. Benigstens sind in die New-York Times, die zuerst gegen Deutschlands Vorschlag Gift und Galle spie, jetzt plötzlich, daß der Vorschlag eine ruhige Erwägung verdiene und die Neutralen befriedige. Die Gelegenheit sei geboten, eine offene, ehrliche, männliche Erklärung abzugeben über die Bedingungen, zu denen der Viererband den Frieden schließen würde. Diese Erklärung müßte auch das Ziel festlegen, für das die Verbündeten eventuell weiterkämpfen würden.

Neue Überlegung in England. Der Vertreter eines englischen Blattes findet, daß die verantwortlichen Personen wegen der Friedensnote des Viererbandes jetzt viel weniger argwöhnisch sind als unter dem ersten Eindruck des Anerbietes. Auf den ersten Blick waren zwei extreme Auffassungen zu bemerken, die eine war, daß Deutschland eine unbegrenzte Verlängerung des Krieges erwarte und sich deshalb seiner eigenen Bevölkerung gegenüber zu recht fertigen wünsche, die zweite war, daß Deutschland im Begriff sei zusammenzubringen und, soweit möglich, Bedingungen zu stellen wünsche, ehe es zum endgültigen Zusammenbruch käme. Außer diesen beiden Auffassungen unter den verantwortlichen und gut unterrichteten Personen herrscht nach Angabe des erwähnten Korrespondenten noch die, daß Deutschland tatsächlich Frieden wünscht und wirklich vermeiden will, durchmachen zu müssen, was es durchmachen müßte, wenn der Krieg fortwähre. Nach den letzten Informationen ist Deutschland wirtschaftlich sehr in die Enge gedrückt, obwohl es imstande wäre durchzuhalten, wenn es dazu gezwungen würde. Der Augenblick, um über den Frieden zu verhandeln, ist jetzt, nach den Erfolgen in Rumänien, für Deutschland günstig. — Aus der Rede des Ministers Bonar Law, so heißt es weiter, schienen sich zwei Dinge entnehmen zu lassen: 1. daß die Regierung sich nicht weigern wird, die Vorschläge nach dem Wert, den sie besitzen, in Erwägung zu ziehen; 2. daß sie nicht zulassen wird, daß über den allgemeinen Charakter der Bedingungen, unter denen sie einem Frieden zustimmen würde, auch nur einen Augenblick Zweifel herrscht.

In ganz Rom wird von nichts anderem geredet als von dem Friedensangebot, das von den offiziellen Sozialisten in zwei Fraktionsitzungen besprochen wurde. Zuerst wollte man einen neuen Friedensantrag einbringen, ließ aber diesen Gedanken fallen. Auch die Reformsozialisten sind zu einer Besprechung zusammengetreten. Die sozialistische Partei hat die abwesenden Abgeordneten telegraphisch berufen, um weitere Sitzungen gemeinsam mit der Parteileitung abzuhalten. Auch Abgeordnete der katholischen Gruppen sind zu einem Gedankenaustausch zusammengetreten. — „Stampa“ sagt sich ferner aus Rom berichten, im Parlament herrsche die Meinung vor, das Friedensangebot werde von der Entente zurückgewiesen werden. Ebenso verbreitet sei jedoch die Überzeugung, daß sich eine vollständig neue Lage gebildet habe.

Die Petersburger Arbeiterschaft für den Frieden. In einer Sitzung des Obdubistenklubs der Petersburger Duma wurde laut „Berl. Ztg.“ die Befürchtung laut, daß die Bauernbevölkerung und das Heer auf eine glatte Ablehnung des Friedensangebots in höchst unerwünschter Weise reagieren würden. In den Petersburger Gassen fanden eine Reihe von Friedensdemonstrationen statt, bei denen Polizei und Kosaken einschritten.

Friedensbesprechungen erst nach Räumung Frankreichs und Belgiens. Wie man laut „Neuer Zürcher Ztg.“ im Haag versichert, soll Englands Standpunkt lauten: Vorerst Räumung Frankreichs und Belgiens, sodann Friedensbesprechungen. Lloyd George habe bereits lange mit Asquith und Grey beraten und sei nach dem Buckingham-Palast gefahren.

Lloyd George nahestehe Politiker behaupten nach Mitteilungen des Amsterdamer Gewährsmannes der „Voss. Ztg.“, die englische Regierung werde das Friedensangebot nicht offiziell beantworten und sich mit der in einer öffentlichen Rede erfolgender Ablehnung begnügen. Das Gleiche tue auch Frankreich. Die Alliierten würden in der aller nächsten Zeit eine gemeinsame Konferenz abhalten und dann ihre Friedensbedingungen veröffentlichen, die auf der Grundlage des Londoner Rot- und Todortrag beruhten. Würde einer der Alliierten unter diesen Bedingungen mit Deutschland Frieden schließen wollen und Deutschland diese

Bedingungen annehmen, dann würden die übrigen Verbündeten ihre Zustimmung erteilen.

Ein angeblicher russischer Diplomat, der den Friedensfreunden angehört, sagt im Berner Tagblatt, daß England das Friedensangebot nicht annehmen, wenn es vor Deutschland nicht kapitulieren wolle. Jassen wollte gern auf den deutschen Vorschlag eingehen, könne allein aber England gegenüber es unmöglich. Rußland sei noch nie so viel von England beherrscht gewesen. Die Antwort der Entente werde demnächst dahin lauten, daß nur in Verhandlungen eingetreten werden könne, wenn zuvor alle besetzten Gebiete geräumt würden. Deutschland könne Pfänder nicht aus der Hand geben. Daher werde der Krieg weiterdauern, bis Saloniki erobert wäre und die Italiener Oberitalien verloren hätten. Aber auch dann werde England nicht nachgeben, wofür es noch Menschen und Material habe.

Aber die deutsche Friedensnote, die am Sonnabend auf der amerikanischen Botschaft in London eintraf, alsbald an die englische Regierung weiterbefördert wurde und schließlich beantwortet werden wird, will Lloyd George am Dienstag im Unterhause sprechen. Der französische Ministerpräsident Briand, der sichlich leidend und im hohen Grade nervös geworden ist, will gleichfalls am Dienstag zu der Note in öffentlicher Kammerbesitzung Stellung nehmen. Der Minister ohne Portefeuille Henderson, der zu den fünf Mitgliedern des Kriegsrats gehört, erklärte, die Bedingungen, die Deutschland vorbringe, müßten mit allergrößter Sorgfalt untersucht werden. Ein Land müsse jedoch bis zuletzt seinen tapferen, aufrechten Bundesgenossen treu sein.

Nach dem „Gamb. Fremdenblatt“ haben in den meisten Städten Englands politische Versammlungen stattgefunden, in denen der Wunsch zum Frieden ausgesprochen wurde.

Der Stellvertretende Generalsstabschef über das Friedensangebot.

Unter den vielen neuartigen Erscheinungen dieses Krieges, so führt der Chef des Stellvertretenden Generalstabs, Generalleutnant Freiherr v. Freytag-Loringhoven aus, ist die Massenpsychose bei unseren Gegnern eine der seltsamsten. Bis auf vereinzelte Stimmen reden bei ihnen Presse und leitende Staatsmänner bis auf den heutigen Tag nach Niederlagen und Mißerfolgen ohne Zahl, die ihrer Streitmacht widersprechen, von nichts als Sieg und stellen Forderungen, die in schroffem Gegensatz zu ihrer militärischen und wirtschaftlichen Lage stehen. Das Friedensangebot unseres Kaisers und seiner hohen Verbündeten wird an der Aufnahme, die es findet, erkennen lassen, inwieweit die großen Worte, die unsere Feinde im Munde führen, nur einer dämmernden Erkenntnis ihrer Niederlage entspringen, die sie zu verdrängen bestrebt sind, oder ob sie den Ausdruck einer immer noch bestehenden Hoffnung auf den Erfolg ihrer Sache bilden.

Unser Allerhöchster Kriegsherr stellt es denn auch klar und flüchtig gegenüber als zweifelhaft hin, ob das mit dem Friedensangebot verbundene Ziel erreicht werden wird. Wenn daher der Reichstagskanzler am 12. Dezember seine Nachtagsrede mit den Worten schloß: „Wir wollen nichts als aufrecht unsere Straße ziehen, zum Kampfe entschlossen, zum Frieden bereit“, so gilt für Heer und Flotte auch jetzt noch das eine, durchlos und aufrecht, zum Kampfe entschlossen.

Die deutschen Soldaten zu Lande und zu Wasser und mit ihnen das deutsche Volk wissen, daß, je fester dieses Ziel im Auge behalten wird, desto eher auch den Gegnern die Bereitschaft zum Frieden kommen muß. Mögen doch am rumänischen Feldzuge erkennen, welche Siegestraft und unsern tapferen Verbündeten noch innewohnt, an der vaterländischen Hilfsdienstpflicht, daß hinter dem Heere das gesamte deutsche Volk steht. „Dem Feinde standhalten und ihn schlagen“ wird unser Heer, wie sein Kaiser es von ihm erwartet, sicherlich. Unsere Volkskraft ist mit nichts erschöpft. Die Stellung unserer Armeen werden täglich fester, ihre technischen Mittel, ihre Munition wachsen zu bisher noch nicht erreichter Höhe. Wollen unsere Feinde in frevelhaftem Wahn neue Gefatomben von Menschenleben vor unsern Stellungen einer Kriegsweise darbringen, die nach dem Urteil eines gefangenen englischen Offiziers keine Taktik mehr ist, sondern nur Menschenmord, unser Heer werde ihnen nicht nur nicht weichen, sondern ihnen noch weit größere Verluste bereiten als bisher. Wollen sie weitere Schiffsverluste tragen, unsere U-Boote werden überall zur Stelle sein, sie ihnen zuzufügen. Aus solchem stolzen, siegesgewissen Empfinden heraus ist das Friedensangebot des Viererbandes im Sinne reinster Menschlichkeit erfolgt.

Die Erben von Hohenlinden.

Roman von Fr. W. White.

36] Die Frage ist unnütz,“ erwiderte Margarete leise. „Sicherlich würde er mich in der gleichen Stunde aufgeben.“ Nehmen wir also einmal an, die Borschung würde die Heirat in dieser Weise verhindern. Sie würden von Slawik frei werden — aber auch alles verlieren, was Sie jetzt besitzen. Was werden Sie dann tun?“

„Aber Sie malen etwas Unmögliches aus. Es wird niemals etwas Derartiges geschehen.“

„Es wird geschehen! — Der Erbe von Hohenlinden verließ dereinst Europa und kehrte niemals zurück. Sie wissen, wen ich meine — den Grafen Egbert Redenthin, der sich mit seinen Eltern überwarf und nach Süd-Amerika ging, um dort zu sterben, ohne sich jemals wieder mit seinen Verwandten auszusöhnen. Aber er hinterließ einen Sohn. Nehmen Sie einmal an, dieser Sohn findet die Wahrheit heraus — was sollte ihn verhindern, zurückzukommen und seine Ansprüche an Hohenlinden geltend zu machen? — Und wenn er es täte, wären Sie arm — ganz arm, Margarete! — Was sagen Sie dazu?“

„Ich glaube nicht an die Existenz des Menschen, von dem Sie sprechen.“

„Über Sie werden leider daran glauben müssen, Komtesse — der junge Mann lebt. Er will sich zu erkennen geben — will offen für seine Rechte eintreten. Er ist das Instrument, dessen sich die Borschung zur Verhinderung dieser unheilvollen Ehe bedient. Ihr Regiment auf Hohenlinden ist vorüber — wenige Tage noch — und Sie werden so arm sein — wie ich selbst!“

Die Komtesse schrie unwillkürlich leise auf. Fassungslos sah sie Rudolf ins Gesicht. Ihm klopfte das Herz heftig — würde sie jetzt die Wahrheit erraten? Vielleicht war er ein wenig zu weit gegangen. Wenn sie jetzt den

Dingen wirklich auf den Grund sah — wenn sie erriet, daß er der Erbe von Hohenlinden war? Dann würde sie ihn direkt darum befragen — und er würde wahrheitsgemäß antworten.

Aber sie blieb nach wie vor in der Täuschung befangen — wie es nach seinem Willen sein sollte.

„Ich — ich begreife nicht,“ stammelte sie. „Wer ist der Mann, von dem Sie sprechen?“

„Graf Alfred Redenthin. Haben Sie ihn nie zuvor gesehen? — Ist Ihnen niemals aufgefallen, eine wie einflussreiche Rolle er bei der Gräfin spielte?“

„O, ja, ja. Ich habe oft gefragt, wer er eigentlich sei — aber ich konnte niemals eine befriedigende Auskunft darüber erhalten. Er ist mir niemals sympathisch gewesen — obwohl ich, die Wahrheit zu gestehen, niemals etwas Nachteiliges von ihm gehört oder gesehen habe. Und weil er ein Redenthin war, habe ich ihn immer rücksichtsvoll und höflich behandelt.“

„Es scheint nicht, als wäre er mit der Behandlung, die er hier auf Hohenlinden erfahren hat, sonderlich zufrieden.“

„So ist es nicht meine Schuld. — Weswegen aber ist er nicht schon lange mit seinen Ansprüchen hervorgetreten — wenn er legale Ansprüche hat? Er hätte ja doch schon vor zwei Jahren, als der Graf starb, Hohenlinden als sein Eigentum reklamieren können. Denn er tauchte fast gleichzeitig mit uns hier auf.“

Rudolf zuckte die Achseln.

„Die Frau Gräfin wird Ihnen darüber besser Auskunft geben können als ich,“ erwiderte er, denn er wollte nicht als ein in all und jedes Eingeweihter erscheinen. „Ich habe drüben in Chile den Grafen Egbert gut gekannt.“

„So wissen Sie also bestimmt, daß er einen Sohn hatte?“ unterbrach ihn die Komtesse hastig.

„Gewiß hatte er einen Sohn. Und Graf Alfred behauptet, dieser Sohn zu sein. Wenn er es beweisen kann,

angelegen ist es Ihnen — und ich glaube, er erwartet nur noch gewisse Papiere, um aus seiner Reserve herauszutreten.“

Ihr Gespräch wurde durch das Erscheinen der Gräfin unterbrochen, die nach ihnen gesucht hatte. Zwischen den dreien war wieder nur von gleichgültigen Dingen die Rede, und bald darauf verabschiedete sich Rudolf, um den Weg nach dem Dorfe einzuschlagen.

„Bitte — wollen Sie den Herrn von Redenthin in meinem Namen eruchen, mir die Ehre seines Besuchs auf eine halbe Stunde zu schenken.“

Der Wirt beehrte sich, dieser Aufforderung Gutmens nachzukommen. Rudolf war nicht ganz sicher, ob der Pseudo-Gräfin seiner Einladung nachkommen würde; aber kaum fünf Minuten später klopfte es an der Zimmertür, und Alfred Redenthin trat über die Schwelle.

Er trug wie immer eine hochmütig kalte Miene zur Schau, aber er konnte keine Anzeichen von Unruhe doch nicht unterdrücken. „Niemlich bräut sagte er:“

„Sie wollten mich sprechen. — Bitte — womit kann ich Ihnen dienen?“

Rudolf deutete höflich auf einen Stuhl.

„Wollen Sie nicht Platz nehmen? — Was ich Ihnen zu sagen habe, betrifft das Gleiche, über was wir bereits heute vormittag gesprochen haben. Nur sagte ich Ihnen noch nicht, daß ich den Grafen Egbert Redenthin in Chile sehr gut gekannt habe.“

Leichenblau fuhr der angebliche Graf empor, jauchte aber sogleich wieder auf den Sitz zurück.

„Das — das ist ja äußerst seltsam!“ brachte er mühsam heraus.

„Ja — äußerst seltsam — nicht wahr?“ entgegnete Rudolf mit gelassenem Lächeln. „Ihr Vater — denn Graf Egbert war doch wohl Ihr Vater?“

Local-Nachrichten.

Weilburg, den 18. Dezember 1916.

Der **Damen-Gesangsverein** hat seine edle Sangeskunst im Laufe des Krieges wiederholt in den Dienst der vaterländischen Sache gestellt und Konzerte zum Besten der kriegswunden Krieger, des Roten Kreuzes usw. veranstaltet, auch bei patriotischen Abenden mitgewirkt und sich den Dank und die Anerkennung weiter Kreise gesichert. Das gestrige Konzert diente wieder den Zwecken des Roten Kreuzes, das zur Erfüllung seiner großen Aufgaben neuer Mittel bedarf. Der Verein hatte zur Durchführung des Konzertes einige tüchtige Solistinnen gewonnen, die sich im Interesse der guten Sache fast kostenlos zur Verfügung gestellt hatten. Das dem Abend zugrunde liegende Programm enthielt Lieder für Sopran und Alt, Pianoforte und drei größere Chorwerke und trug sowohl der Kriegszustand wie der Weihnachtszeit Rechnung. Mit dem „Morgen- und Abendglocken“ für dreistimmigen Frauenchor, Alt solo und Klavierbegleitung wurde das Konzert eröffnet. Der Chor, der durch neuen Mitgliederzuwachs gestärkt erschien, zeigte gleich beim Anfang, daß er wieder fleißig geübt hat und seiner bestens bewährten Dirigentin, Frau Willy Jüngst, willig folgte. Mit Gefühl und Wärme wurde der Pol'sche Dank- und Bittgesang vorgetragen. Hr. Hedwig Schilder trug aus Wiesbaden vor der Altpartie. Die Arie aus Achilleus gelang ihr recht gut. Sie verfügt über eine klangvolle Altstimme und weiß ihre Stimmittel nicht nur richtig anzuwenden, sondern auch zur vollen Entfaltung zu bringen. Das bewies sie mit den Liedern „Verborgenheit“, „Der Gärtner“, besonders aber mit dem „Lied der Wallfäre“. Mit Pändellätzchen begrüßt, erschien als alte Bekannte Hr. Alice Ohse aus Köln, die uns mit ihren Liedern „Ich trage meine Minne“, „Vor der Nacht“ und „Maria Wiegenlied“ entzückte. Ihre herrliche Sopranstimme, über die wir schon so viel lobenswerthes gesagt haben, kann wohl kaum noch weiter vervollkommen werden. Das Vaterlandslied „Ich bin ein deutsches Mädchen“ trug ihr so vielen Beifall ein, daß sie sich zu einer Zugabe verziehen mußte. Hr. Daisy Fischer aus Offenbach trat als Pianistin auf und wußte ihr schönes Saiteninstrument mit viel Geschick und großer Eingabe zu handhaben. Auch sie ist eine tüchtige Künstlerin, der wir herzlich noch mehr begegnen werden. Bei der großen Vollkommenheit der Darsteller war es ein Genuß, ihrem Spiel zu lauschen. Den Schluß des ersten Teils bildete der vierstimmige Chor „Vor der Klosterpforte“, in welchem die beiden Sängerinnen sich zu schönem Wechselgesang verknüpften, während der Chor durch den verspäteten Einsatz etwas zu schnell wurde, sonst aber gut abschnitt. Der zweite Teil des Konzerts brachte Klughardt's Werk „Die heilige Nacht“ für dreistimmigen Frauenchor und Sopran- und Alt solo mit Klavier-, Horn- und Orchesterbegleitung, sowie Deklamation. Chor und Solisten wirkten hier im schönsten Verein und leisteten wirklich vorzügliches, echte Weihnachtsstimmung auslösend, die durch die verbindende Deklamation von Hr. Ilse Freybe noch gehoben wurde. Die Klavierbegleitung von Frau Dr. Moser und die Horn- und Orchesterbegleitung von Hr. Elisabeth Fey schmeigte sich den Chören und Gesängen wunderbar an. Diesen beiden Damen, deren Kunst wir sehr schätzen, gebührt ebenfalls uneingeschränktes Lob. Der Damen-Gesangsverein hat mit seinem Konzert einen doppelten Erfolg erzielt, in künstlerischer als auch in materieller Hinsicht. Die Aida war bis auf den letzten Platz besetzt. Man sieht, unser Publikum ist für gute Veranstaltungen immer zu haben.

Allgemeine Ortskrankenkasse. In der gestrigen ordentlichen Aufsichtssitzung im „Weilburger Hof“ wurden als Rechnungsprüfer gewählt: die Herren Bauunternehmer Julius Mehl, Buchhalter Caspari und Gerber Philipp Dragasser. Der Haushalts-Voranschlag für das Geschäftsjahr 1917 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 60.050 Mk. festgelegt. Ferner wurde beschloffen vorübergehend der Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde in Zukunft jedem in der Sitzung anwesenden Ausschußmitglied eine Vergütung von 1.50 Mk. zu gewähren.

† **Den Heldentod** ist gestorben Herr Leutnant Walter Heymons vom Jüsil.-Regt. 80, im Jahre 1915 kommandiert zur Unteroffizier-Vorschule Weilburg.

„Ja — gewiß — natürlich!“
— Graf Egbert also lebte doch wohl in San Fernando — in der Provinz Colchagua?

„Jawohl — er lebte in San Fernando.“
— Und er war mit Gabriella Coronda verheiratet — aus der Provinz Santa Fe in Argentina?

„Ja — so hieß meine Mutter.“
— Die Heirat fand, wie Sie ja wissen, in Santa Fe — der Stadt, meine ich — statt. Und zwar im Jahre 1861.

Ihr Vater, der sich später hier und da auch mit einem vaterländischen Namen nannte, hieß damals noch Graf Redenthin. Der Trauschein ist durch einen Zufall in meinen Besitz gekommen — ebenso verschiedene Papiere der Gabriella Coronda aus ihrer Mädchenzeit. Ich stehe nicht an, Ihnen dieselben auszufolgen.

Jetzt sprang der Graf wirklich auf. Er war noch immer leichenblass, aber er hatte seine Freiheit zum guten Teil wiederbekommen.

„Wirklich — Sie haben die Papiere? — Aber das ist ja großartig — großartig! Da kann ich meine Rechte ja auf der Stelle geltend machen. Bitte — wollen Sie mir die Dokumente geben?“

„Unerschämter!“ murmelte Gentner vor sich hin. Aber er entnahm einer Mappe in der Tat die bereits juristisch geordneten Papiere.

„Hier sind sie.“ — Zunächst ein Dekret des Diktators Manuel de Rosas, das den Estanciero Baptiste Coronda zum General macht; aus dem Jahre 1845. Ferner zwei Briefe Corondas an seine Tochter aus dem Jahre 1852, nachdem der General mit dem gestürzten Rosas hatte nach Europa flüchten müssen. Und schließlich hier der Heiratschein — der befundet, daß Graf Egbert Redenthin am 2. März 1861 mit Gabriella Coronda, Tochter des Generals Baptiste Coronda, in Santa Fe getraut wurde.

„Ich danke Ihnen — ich danke Ihnen! — Sie haben mir einen unschätzbaren Dienst geleistet. Aber Sie sagen,

Bei der Abwicklung des Stückgutverkehrs sind in gegenwärtiger Zeit gewisse Verzögerungen unvermeidbar, da die Gütermotoren vorzugsweise für dringliche Heereszwecke bereitgestellt werden müssen und im allgemeinen infolge der Ausdehnung der besetzten Gebiete größere Entfernungen zurücklegen, wie vor dem Kriege. Auch das an vielen Stellen eingestellte Ersatzpersonal besitzt mitunter noch nicht die gleiche Gewandtheit und Erfahrung wie das zur Fahne einberufene ständige Personal. Unter diesen Umständen kommt in Frage, den Stückgutverkehr mehr, wie bisher, dem Privat-Sammelladungsverkehr der Spediteure zu überlassen. Es steht zu erwarten, daß hierdurch in wirksamster Weise eine Entlastung der Eisenbahn sowohl bezüglich der Ladegeschäfte, wie auch in Ansehung der für den Stückgutverkehr bereitzuhaltenden Gütermotoren herbeigeführt wird.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

× **Kirchhofen**, 18. Dez. Gestern morgen wurde am Wehr der 68-jährige Bergmann Faust von hier als Leiche aus der Bahn gelandet. Faust erwartete seine beiden im Felde stehenden Söhne in Urlaub und hat sich kurz vor deren Eintreffen entfernt. Da er schon seit einiger Zeit gemütskrank war, scheint die Tat in einem Anfall von geistiger Unmündigkeit erfolgt zu sein.

+ **Hasselbach**, 17. Dez. Dem Schützen Wilhelm Schäfer 2r von hier im Landw.-Instr.-Regt. Nr. 102 wurde die „Friedrich August-Medaille in Bronze“ mit dem Band für Kriegsdienste verliehen.

* **Bleichenbach**, 18. Dez. Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Dem Kriegsbeschädigten Hermann Pratorius, früher im Instr.-Regt. Nr. 160, von hier.

† **Pracht**, 15. Dez. Gestern nachmittags fiel das 3 Jahre alte Söhnchen des Mühlenbesizers Pfeiffer beim Spielen in den Mühlgraben. Das Kind wurde vom Wasser in die Aar getrieben. Als man auf das Unglück aufmerksam wurde und der Vater zur Hilfe eilte, konnte er nur noch die Leiche des Kleinen aus dem Wasser bergen.

Bad Homburg, 16. Dezbr. Ein nicht genannt sein wollender Spender stiftete für das Bad 100.000 Mark. Das Geld wird zur weiteren Verbesserung des Kurparkes verwendet werden. Damit hat Homburg im Verlaufe eines knappen Jahres seine dritte große Stiftung die zusammen den Betrag von 1.200.000 Mark ausmachen, erhalten.

Langenschwalbach, 14. Dez. Dem hiesigen Kurverein wurde von der Familie Grebert der Betrag von 25.000 Mark überwiesen.

Königstein i. T., 16. Dez. Die Großherzogin Hilda von Baden und Großherzogin-Mutter von Luxemburg nebst Töchtern verließen gestern nachmittags Schloß Königstein und reisten in ihre Heimat zurück.

Kassel, 15. Dez. Hier verhaftete man eine Schirmflüsterin, die in der weitesten Umgebung für mehrere tausend Mark Briefe gestohlen und nach Westfalen ausgeführt hatte, wo die Waren zu hohen Preisen verkauft wurden.

Kassel, 14. Dez. [Nach 11 Jahren freigesprochen.] Im Januar 1905 wurde die Ehefrau des Bahnhofsleiters Johannes Weisel in Kassel-Bettenhausen im Bett ermordet aufgefunden. Auch der Ehemann lag aus mehreren Schnittwunden blutend verwundet im Bett, kam aber, da er des Gattenmordes dringend verdächtig war, in Untersuchungshaft. Obwohl Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit auftraten, wurde er nach viertägiger Verhandlung vom hiesigen Schwurgericht zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Wenige Wochen nachdem Weisel die Strafe angetreten hatte, veröffentlichte Sanitätsrat Bilsinger eine Broschüre, die sich unter dem Titel „Nichtschuldig“ in eingehender Weise mit dem Fall beschäftigte und zu dem Ergebnis kam, daß die Verurteilung ein Rechtsirrtum sei. Bis zum 5. Dezember 1910 blieb Weisel im Zuchthaus, um von hier der Marburger Irrenanstalt zugeführt zu werden. 1913 wurde ein zweiter Versuch zur Wiederaufnahme des Verfahrens gemacht, der jetzt dazu führte, daß das Landgericht das Urteil des Schwurgerichts Kassel vom 4. Juli 1905 aufhob und den Angeklagten wegen Unzurechnungsfähigkeit freisprach.

— haben Sie ihn denn kennen gelernt?

„In Santiago. Jahr und Tag kann ich nicht mehr angeben. Ihr Vater hielt sich in Geschäften dort auf — und da wir den gleichen Beruf hatten — Ihr Vater war ja wie ich ein Weinbesitzer — kamen wir uns trotz des Unterschiedes in den Jahren rasch näher.“

Graf Alred ging erregt im Zimmer auf und nieder. Und hat Ihnen mein Vater niemals von mir gesprochen?

„Er sagte, daß er einen Sohn hätte — ja. Wenn ich mich recht erinnere, erwähnte er auch, daß dieser Sohn sich in Valparaiso auf der Schule befände.“

„In Valparaiso — ganz recht! Dort habe ich die Schule besucht. — Wie merkwürdig der Zufall spielt! Selbst! Wirklich selbst! Daß Sie gerade nach Hohenlimden kommen mußten — Sagen Sie mal — was führt Sie eigentlich hierher?“

„Private Angelegenheiten, über die ich mich nicht des Näheren aussprechen kann! — Eine Frage übrigens, Herr Graf. Wann sind Sie aus Chile nach Europa herübergekommen?“

„Vor zwei Jahren.“

„Mit welchem Schiff?“

„Mit der „Atlantique“.

Er hatte sich also doch besser vorbereitet, als Rudolf geglaubt hatte.

„Und wo — wenn ich auch das noch fragen darf — haben Sie in Berlin Ihre Wohnung?“

„Ich wohne seit meiner Ankunft in Deutschland in der Französischen Straße — Nummer 27 b. Wenn Sie mich einmal dort aufsuchen wollen — Sie brauchen nur nach dem Grafen Redenthin zu fragen. Aber ich glaube,“ fügte er mit unerschämtem Lächeln hinzu, „daß ich nicht mehr lange dort wohnen werde.“

(Fortsetzung folgt.)

Würzburg, 15. Dez. Die Stadt Würzburg hat den neuen bayerischen Minister des Innern, von Brechtich, der früher Regierungspräsident in Unterfranken war, zum Ehrenbürger der Stadt Würzburg ernannt.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 17. Dezember mittags. (B. L. B. Amtlich.)

Westlicher Arica-Schauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Hanneslamps, nördlich der Ancre, versuchten englische Abteilungen unter dem Schutze starken Feuers in unsere Gräben zu dringen. Sie sind blutig zurückgewiesen worden.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Ostufer der Maas haben die Franzosen gestern ihre Angriffe fortgesetzt. Nach hartem Kampf ist ihnen Bezonvaux und der Wald westlich des Dorfes verblieben. Ihre nordwärts weiter geführten Stöße sind vor unseren Stellungen auf dem Höhenrücken nördlich Bezonvaux gescheitert.

Ostlicher Arica-Schauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nach starker Feuertvorbereitung griff der Russe bei Hulsch (nordwestlich von Dünaburg) an. Er wurde abgewiesen.

Nördlich der Bahn Romel-Pud stürmten Teile des Brandenburgischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 52 die russischen Stellungen in ca. 600 Meter Breite. 5 Offiziere, 300 Mann konnten gefangen, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer als Beute zurückgeschickt werden.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In der Cimboislaw-Wl. (Waldcarpathen) und im Hattale gingen deutsche Truppen über die eigenen Linien vor, brachten einige Dutzend Gefangene ein und vertrieben den sich zur Wehr setzenden Feind. Nördlich von Mostkanecki (an der Bistritza) Vorfeldgeschäfte.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Raden.

Der Bugen-Abchnitt ist in breiter Front überschritten. Unseren Truppen fielen außer 115 Gefangenen, 19 Lokomotiven und etwa 400 Eisenbahnwagen, zumeist beladen, sowie eine Anzahl von Fahrzeugen in die Hand.

In der Dobruška hat rasche Verfolgung des nur vereinzelt Widerstand leistenden Feindes unsere verbündeten Truppen bis in das Waldgebiet im Nordteil des Landes geführt, wo Gegenwehr erwartet wird.

Mazedonische Front.

Keine größeren Geschichtshandlungen.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 17. Dez. (B. L. B. Amtlich.) Eines unserer U-Boote hat am 12. 12. 55 Seemeilen ostwärts von Malta ein französisches Linienschiff der „Patrie“-Klasse durch Torpedo schwer beschädigt.

Ein anderes U-Boot hat am 11. 12. südlich der Insel Pantollara den bewaffneten französischen Transportdampfer „Maghollam“ (6027 Tonnen) mit über 1000 Mann weißer und farbiger Truppen an Bord durch Torpedoschuss versenkt.

Der Chef des Admiraltabs der Marine.

Berlin, 18. Dezbr. Wie der „Berl. Abendpost“ ein eigener Drahtbericht meldet, ist Bratiansu nach Besprechung des Friedensangebotes der Zentralmächte nach Petersburg abgereist. Der Jar ist aus dem Hauptquartier in Petersburg eingetroffen.

Stuttgart, 17. Dez. (B. L. B. Nichtamtlich.) Bismarck genau drei Jahre nach seiner letzten Anwesenheit traf der Kaiser mittags zum Besuche des Königs von Württemberg hier ein. Um 1 Uhr war Frühstückstafel und um 3 Uhr erfolgte die Abreise des Kaisers.

Karlsruhe, 17. Dezbr. (B. L. B. Nichtamtlich.) Der Kaiser ist heute zu einem kurzen Besuche der großherzoglichen Herrschaften hier eingetroffen. Abends 8.45 Uhr erfolgte die Weiterreise.

Stockholm, 17. Dezbr. Die russische Oberpressverwaltung hat durch ein Zirkular die Petersburger Presse angewiesen, keinerlei Ausführungen zu publizieren, denen die Zentralmächte entnehmen könnten, daß die russische Regierung sich die Berliner Auffassung zu eigen gemacht hat.

Rumänische Beuteziffern.

Aus Stockholm wird dem „B. L.“ gemeldet: Nach einer Aufstellung der rumänischen Ernterergebnisse für 1916 sind nach geringen Abföhrungen und Vernichtungen bereits sechzig Prozent der Vorräte den Deutschen in die Hände gefallen und zwar: Weizen 2.5 Millionen, Roggen 1 Million, Gerste 7.75 Million, Mais 8.39 Millionen Hektoliter, insgesamt etwa 25 Millionen Hektoliter. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß die militärische Beute in Rumänien bis zum 10. Dezember folgende Ziffern aufwies: 145.000 Gefangene mit über 1600 Offizieren; 422 Feldgeschütze von den 800, die Rumänen bei Ausbruch des Krieges besaßen; 24 (von 60) schwere Feldgeschütze, 364 (von 500) Maschinengewehre, 200.000 (von 400.000) Gewehre. Die Beuteziffer von Bukarest mit den dort vorgefundenen Vorräten des Arsenals und der Feuerwerkerei und der einzigen modernen Pulverfabrik Rumaniens konnten bei dieser Ziffer noch nicht berücksichtigt werden. Nicht minder groß ist die Beute an rollendem Material: 137 (von 700) Lokomotiven, 4000 (von 18.000) Eisenbahnwaggons.

Briefkasten.

Herrn B. in A. Der Landwirt hatte den Auftrag, Ihnen von seinem Kartoffelbeiland, bei dem selbstverständlich auch die angefallenen mitgemeßen waren, 20 Zentner zu liefern. Er hat den Auftrag ausgeführt und damit seiner Pflicht genügt. Einen Ersatz für faule Kartoffeln braucht er nicht zu liefern. Die Kartoffeln faulen, da sie viel Nässe bekommen haben, überhaupt sehr leicht. Sehen Sie öfters nach und lesen Sie die faulen heraus, damit Sie sich vor weiterem Schaden schützen.

Das Kaufhaus Willi Dobranz

befindet sich  jetzt 

Niedergasse 18, im Hause L. Herz Söhne.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Strommarkenfreies Weizenmehl zur Abgabe an die hiesige Bevölkerung ist uns nicht überwiesen.

Wir haben nun heute den Bäckern mehr Weizenmehl als gewöhnlich zugeteilt mit der Anweisung, daß die Hälfte des Weizenmehles bis zum Mittwoch, den 20. Dezember d. Js. an ihre hiesige Brotkundschaft gegen Abtrennung der gültigen Brotmarken zu dem Höchstpreis von 24 Pfg. das Pfund abzugeben ist.

Die Verteilung ist gemäß der Kundschaft an die einzelnen Bäcker so erfolgt, daß auf den Kopf der Kundschaft $\frac{1}{2}$ Pfund Mehl abgegeben werden kann.

Die Warenbezugskarten sind bei Abholung des Mehles mitzubringen und haben die Bäcker die Abgabe einzutragen und weiter eine Liste zu führen. Sollte eine oder die andere Familie das von ihrem Bäcker gemäß des Broteinkaufes entfallende Mehl nicht erhalten, so wollen sie dies bei uns auf dem Polizeizimmer geltend machen.

Weilburg, den 18. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

betr. die Einrichtung des Warenumschlagstempels für das
Kalenderjahr 1916.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetz werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumschlag verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in der Stadt Weilburg aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumschlages im Kalenderjahr 1916 sowie den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumschlages im vierten Viertel des Kalenderjahres 1916 bis spätestens Ende des Monats Januar 1917 der Stadtkasse, Zimmer Nr. 1 schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues sowie der Bergwerksbetrieb. Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mk., so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebsinhaber, deren Warenumschlag nicht erheblich hinter 3000 Mk. zurückbleibt, empfiehlt es sich aber zur Vermeidung von Erinnerungen, eine die Mittheilung einer Anmeldung begründende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflichtung zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wesentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe zu erwarten, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 bis 30000 Mk. ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Sie können bei der Stadtkasse kostenlos entnommen werden. Auch werden sie den Steuerpflichtigen auf ihren Antrag kostenfrei übersandt. Eine Zusendung von Vordrucken ohne Antrag findet nicht statt.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldevordrucke nicht zugegangen sind.

Weilburg, den 12. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Kaufe jedes Quantum selbstgeflochtenes

Zwetschenmus.

Karl Steinsberger, „Schloßhof“.

Adolf Lehmann, Kürschner,

— Marktplatz 2 —

empfiehlt seine

Pelze und Schirme

In bekannter Güte preiswert.



Der Vormarsch in der Walachei.

(Unsere heutige Kartenflüge.)

Aufruf!

Der Vaterländische Frauen-Verein verkauft

Kriegs-Pfannen

mit der Inschrift „Des Deutschen Frauen Opferkinn, gab Kupfer für das Eisen hin“. Die Pfannen sind für den praktischen Gebrauch sehr geeignet und eine wertvolle Erinnerung für spätere Zeiten. Es gibt kein schöneres Weihnachtsgeschenk für Hausfrauen und Töchter. Die Pfanne kostet 4 Mark. Der Erlös ist zum Besten der Kriegsfürsorge des Roten Kreuzes bestimmt. Die Pfannen werden abgegeben in der Eisenhandlung von Zillen in Weilburg auf dem Markt.

Wir empfehlen dringend die Anschaffung.

Der Vaterländische Frauenverein.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Wilhelm Hornfeld 22. 7. 95 Laubuschbach gefallen.
Friedrich Lenz 25. 12. 85 Laimbach † an seinen Wunden.

Kleinkinderschule.

Die Weihnachtsfeier findet Dienstag, den 19. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im „Deutschen Haus“ statt.

Die Eltern der Kinder sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Fürsorgestelle

für Kriegshinterbliebene.

Beim Kreisverband des Oberlahnkreises ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von gefallenem Krieger eingerichtet worden.

Sprechstunden: Donnerstag jeder Woche von 9—12 Uhr vormittags im Reichshaus 1, Zimmer Nr. 5.

Kellerschlüssel

gefunden. Abzuholen in der Exped. d. Bl.

Mädchen

in kleinen Haushalt auf bald gesucht. Näheres Debamme Schiele, Gartenstraße 21.

Fahrräder

ein- und zweispännig gefahren im Flug sind zu verkaufen oder zu vertauschen auf ein Paar jüngere, gut eingefahrene bei Christian Jakob, Merenberg.

Spielkarten

empfiehlt A. Gramer.

Schöne

5-Zimmerwohnung

zu vermieten.

Gauch, Maurerstr. 9.

Gelegenheitskauf:

Ein Posten selbstangefertigter

Haarzöpfe

von 3.— Mk. an

solange Vorrat reicht im

Friseurgeschäft

Mauerstr. 3.

gegenüber J. C. Jessel.

Abreiß-Kalender

empfiehlt

A. Gramer.

Zöpfe

— in allen Preislagen —

sowie sämtliche

Haararbeiten

von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung in eigener Anfertigung stets vorrätig

Damen-Friseurgeschäft

Mauerstraße 3

— gegenüber von J. C. Jessel. —



Schönes Weihnachtsgeschenk!

Die Schlachten bei Metz 1914

Selbsterlebtes

nach Berichten von Feldzugsteilnehmern bearbeitet von Karl Pauli

Mit einem Vorwort von Major Viktor v. Strang.

— Preis 1 Mark. —

Deutsches Geldentum zur See

Nach den von Mitkämpfern zur Verfügung gestellten Seekriegserlebnissen

bearbeitet und herausgegeben von

Wilhelm Köhler.

Preis 1 Mk.

Vorrätig bei

A. Gramer.